

Amerikanismus und die Deutsch-Amerikaner!

Von Prof. Wm. N. Shepherd, Professor an der Columbia Universität.

Widerstand oder kein Widerstand — das ist die Frage. Diese Herdrehung des Originals erinnert mich an ein Erlebnis, das mir in der Hauptstadt eines Staates von Indien passierte. Der Ort lag einige Meilen weit von der nächsten Eisenbahnstation, meilenweit auch entfernt von allen, was den Verkehrsmitteln europäischer Zivilisation hatte. Umgeben von seinen Hütten und Wägen, die in wahrhaft mittelalterlicher Weise geformt und bewaffnet waren, empfing mich dort der regierende Fürst.

Da Sie, Herr Shepherd, nicht perfekt englisch sprechen konnte, ließ er seinen Sekretär den Dolmetscher spielen. Dem Herrn stand ein großer Wortschatz zur Verfügung. Er konnte meine Muttersprache schneller sprechen als ich.

„Herr Shepherd“, sagte er, „würden Sie die Herrlichkeit gefälligst darüber unterrichten, welche Haltung Kanada und die Vereinigten Staaten gegenüber der Frage der Zulassung von Juden in jene Länder einnehmen?“

„Warum nennen Sie denn die Vereinigten Staaten und Kanada zusammen?“ fragte ich.

„Ich beziehe mich auf alle englischen Kolonien in Nordamerika“, lautete die Antwort.

Ich fühlte mich nunmehr verpflichtet, ihm etwas vom 4. Juli 1776 zu erzählen, was den Herrn jedoch nicht verhinderte, ungläubig dazuzuhören, als ich meine Angaben beendete hatte. Ich versetzte jetzt seinen Grund dafür, und als ich im August 1914 heimkehrte, war ich sogar geneigt, ihm recht zu geben.

Es gibt zwei große Nationen in der Welt: Die Vereinigten Staaten von Amerika und die Vereinigten Staaten von Deutschland. Das Grundprinzip, für das die Vereinigten Staaten einstehen, und das wir von unseren Vätern ererbt haben, ist das der persönlichen Freiheit. Wir könnten hier vielleicht von dem geistigen Widerstand sprechen, der uns mit England und in gewissem Grade auch mit Frankreich verbindet.

Auf der anderen Seite ist das Grundprinzip, für welches die Vereinigten Staaten von Deutschland einstehen und dessen Bedingungen ihnen aus der Entwicklung ihrer Geschichte erblich zukamen, die Leistungsfähigkeit auf dem sozialen Gebiet.

Ich möchte nun gern die Frage aufwerfen, ob es möglich ist, daß

die Zukunft uns einen Widerstand liefert, der unser von den Vertretern vieler Nationen bevölkertes kosmopolitisches Land mit unseren Brüdern jenseits des Meeres verbindet? Wenn dies möglich ist, so scheint es mir, daß wir eine verteilte Vereinigung von Widerständen besitzen werden: Eine Vereinigung der britischen und französischen Auffassung von persönlicher Freiheit mit dem deutschen Prinzip sozialer Leistungsfähigkeit.

Um den springenden Punkt ferner ins rechte Licht zu setzen, möchte ich einen Augenblick lang in die Geschichte zurückgehen. Zu einer gewissen Zeit im sechzehnten Jahrhundert gab es eine Nation, von der man sagte, daß die Welt zittere, wenn sie sich bewegte. Diese Nation war Spanien. In jenen Tagen beherrschte Spanien, was kein zweites Land jemals zuvor sein konnte und seitdem kein anderes bejessen hat: Seepremie zu Wasser und zu Lande. Das könnte man wieder von dem alten Rom und dem modernen Großbritannien sagen. Spanien stellte das Gesetz auf, daß ihm das Meer gehöre; daraufhin soll Franz der Erste, König von Frankreich, seinen Vertreter in Spanien brieflich ersucht haben, ihm doch das Testament Vaters Adams zu zeigen, in welchem der letztere Spanien die Welt vermacht habe. Bis er dies sehen konnte, sagte Franz, würde er sich nehmen, was für ihn zu haben sei!

Kurze Zeit darauf schrieb der berühmte holländische Rechtsgelehrte Grotius ein „Die Freiheit der Meere“ betiteltes Werk, in dem er dem angemaßten Monopol der Spanier zu Leibe ging. Diesen Angriff ließen die Holländer ihrerseits energisches Vorgehen folgen und zerstörten, wenigstens in gewissem Grade, das spanische Monopol.

Doch kaum hatten sie ihm ein Ende bereitet, als die Holländer auch schon ein eigenes Monopol der Seeherrschaft in Anspruch nahmen. Nachdem dies vollbracht war, schrieben sie allen Völkern ein internationales Friedensgesetz vor. Der Verfasser war derselbe holländische Rechtsgelehrte, und das Gesetz war dazu angetan, der holländischen Seeherrschaft irgendwelche Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Solches Vorgehen und Gehähen riefte England sofortigen Protest. Wie in dem Falle des Franzosen und Holländers gegen den Spanier, sollte nunmehr in dem Ägypten der Meere ein neuer Pharos errichtet, der Joseph nicht kam!

Nicht durch Erörterungen, sondern die lautere Sprache einer mächtigen Flotte, lautete im Jahre 1635 die

Entgegnung eines Engländers auf die friedlichen Einwände des Holländers.

Sechzehn Jahre später ließ die berühmte Schiffsfahrts-Akte vom Stapel, die den Holländern tatsächlich den Handbuch der Herausforderung vor die Füße warf. Es folgte dann noch ein englischer Professorendirektor, dessen Äußerungen die Politik Englands noch deutlicher zeigten.

„Handelsgesetz und die zu seinem Schutze erforderliche Seemacht“, so schrieb er, „sind die sichersten Anzeichen der Größe eines Landes. Wer das Meer beherrscht, beherrscht auch den Weltmarkt; wer den Weltmarkt beherrscht, beherrscht die Reichtümer der Welt; und wer sie beherrscht, beherrscht die Welt selbst!“

Das Meer ist unser aller ererbtes Vermögen. Darüber hinweg eilt der Strom des Gedankens, der die Völker der Erde einander näher bringt. Auch das Meer stellt eine Art Widerstand dar, ohne den die verstreuten Gruppen der Menschheit gewissermaßen getrennt bleiben müßten.

Ich habe von dem idealen „Widerstand“ gesprochen, der den Geist persönlicher Freiheit mit dem Grundgesetz sozialer Leistungsfähigkeit oder, wenn man will, den Geist der „culture“ mit demjenigen der „kultur“ verschmelzen konnte. In dieser Verbindung steht keine Politik, werden und sollen keine politischen Motive enthalten sein. Zuständigkeit und Patriotismus müssen sich, wie dies immer der Fall war, entweder auf das Land der Geburt oder auf das unserer Wahl beziehen, niemals aber auf beide. Wer dem ersten politischen Entschluß, muß das letztere hochhalten.

Unsere Zuneigung darf geteilt sein, unsere Landeszugehörigkeit, unser Patriotismus sind untrennbar. Dies bezieht sich mit gleicher Stärke auf alle Männer und Frauen, die in unserem Lande ihre Heimstätten aufgeschlagen haben. Die Liebe zu dem Lande der Väter, die ihm in der Stunde der Heimführung entgegenbrachte Teilnahme sind noch keine Anzeichen der Treulosigkeit gegen die Vereinigten Staaten, solange wir nicht selbst in den Konflikt verwickelt sind. Noch sind wir das nicht, und, so Gott will, werden wir es niemals werden!

Ein Wink zur musikalischen Erziehung
Von Josef Stranski.

Wie sich die Geschichte der Völker scheinbar unlogisch, bedingt durch Kriege und durch Revolutionen, entwickelt haben, so ist es auch mit den Künsten. Was aber für den Moment unlogisch erscheint, hat vom Gesichtswinkel der Geschichtsschreibung seine logischen Gründe und seine folgerichtige Entwicklung. Es scheint uns heute selbstverständlich,

Verleben Sie den Vierten in Omaha Die am schnellsten anwachsende Stadt in der Welt

Beschauen Sie das grösste **Athletische Ereignis** je in Amerika arrangiert

STECHER - LEWIS KONTEST

Am 4. Juli nachm. Vorverkauf jetzt im Gange
Hauptquartier: Merchants Hotel

Douglas County Fair Grounds

Douglas County Fair Grounds



Ed „Strangler“ Lewis der einzige Mann in der Welt, der die Chance hat, Stecher zu besiegen.



Gene Melady, Beförderer reiner und männlicher Sports.



Joe Stecher, der größte Ringkämpfer, den die Welt je gesehen.

Sitze in allen führenden Hotels Omahas erhältlich

Tribüne \$1 Reservierte Sitze \$2 u. \$3 Logen und Arena \$5

Lassen Sie diese Spezialisten Ihnen die Qualität ihrer Arbeit zeigen, welche uns zu den größten Empfängern von Vieh gemacht hat in Omaha.

Great Western Com. Co. OMAHA-DENVER



Wegern Sie sich dies Jahr nicht, weil Sie nicht an uns versandt haben, sondern schreiben Sie uns gleich und verschicken Sie uns Ihr Vieh ein.

Great Western Com. Co. OMAHA-DENVER

daß auf einen Hand ein Mozart folgte, und daß nach Mozart Beethoven kam; daß der klassische Perioden die romantische sich anschloß, und daß aus ihrem Geiste das Genie Richard Wagners entsprang. Und doch bedeuten alle diese Stufen eine Revolution in der Kunst, unerhörte Erschütterungen der bis dahin vorhandenen Kunstgesetze, die ungestoßen eben nur dem Genies vorbehalten war.

Es scheint uns heute kaum glaublich, daß die Zeitgenossen Gandini ihn für enorm modern erklärten und über die Schwierigkeit und Unausführbarkeit seiner Quartette sich beklagten; es scheint uns unvorstellbar, daß Wien „Figaros Hochzeit“ von Mozart durchfallen lassen konnte, und daß sich Empörung und Widerspruch einstellten vor der Gottesgrotte Beethovens. Wer würde glauben, daß die „Zambrutto“-Quartette, heute die populärste von allen Quartetten, die je geschrieben wurde, selbst von einem so fortgeschrittenen gesungenen Manne wie Franz Grillparzer als ein Stück bescheiden wurde, „von dem man nicht genau wisse, ob es den Lückenriegel oder den Gießstich vorstelle.“

Wie es aber mit den einzelnen Individuen geht, so geht es auch mit den Nationen. In Amerika ist zweifellos die Musik heute die populärste aller Künste, und Richard Wagner der beliebteste Dramatiker. Und doch gibt es zu denken, daß sich für einen Abraham nur eine kleine Gemeinde interessiert, und daß in den Zeitungen noch immer darüber diskutiert wird, ob er ein „begabter oder langweiliger Komponist“ sei oder ob Liszt ein „klapperrumpeliger oder ein großer Meister“ war. Man sollte denken, daß zwei solche Persönlichkeiten, die längst ihren Platz in der Musikgeschichte für dauernde Zeiten sich erobert haben, darüber erhaben sein sollten, daß man in den Zeitungen über ihren Wert oder Unwert disputiert.

Nein, Amerika ist noch immer kein musikalisches Land, es ist aber ein Land, das Musik liebt, und es ist ein großer Unterschied zwischen der Liebe zu einer Sache und dem Eindringen in ihren Geist. Wagner hat durch die Leidenschaft und die Mut seiner Musik in diesem Lande so viel Boden sich erobert und mit ihm all die Komponisten, die, wenn auch nicht von seinem Geiste, so doch von seiner Art waren, — ich möchte hier in wohl abgemessenen Abstand vor allem auf Tchaikowsky hinweisen — daß er der absoluten



BENJ. S. BAKER

ist ein „self-made“ Mann. Im Alter von nur 14 Jahren war er bereits gezwungen, bei einem Farmer Dienste zu leisten, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen. Bei fleißiger Arbeit und unter stetigen Entbehrungen gelang es ihm schließlich, genug Geld zusammenzusparen, um die Iowa Staats-Universität besuchen zu können. Nach Beendigung seiner Studien widmete er sich für kurze Zeit dem Lehrfach, um dann nochmals diese Lehrtätigkeit zu besuchen und Rechtskunde zu studieren. Nach Ablegung seiner Prüfungen ließ er sich im Jahre 1878 in Fairbury, Nebr., als Rechtsanwalt nieder und hatte als solcher gute Erfolge zu verzeichnen. 1890 wurde er zum Bundesanwalt für den Staat Nebraska ernannt und verwaltete als solcher sein Amt zur allgemeinen Zufriedenheit. Im Jahre 1895 wurde er zum Distriktsrichter erwählt, worauf vier Jahre später seine Wiederwahl folgte. Nach Beendigung seiner Amtszeit widmete er sich im Jahre 1905 wieder der allgemeinen Rechtspflege.

Richter Baker ist ein tatkräftiger Rechtsgelehrter, überzeugend in seinen Reden, fähig und geschickt in seinen Debatten. Er faßt seine Entschlüsse schnell und ruht nicht, ehe dieselben zur Ausführung gelangt; ein guter Freund, weisheitsreich und hilfsbereit. Richter Baker ist der republikanische Kandidat für Kongressmann in diesem Distrikt. Er vereinigt in sich alle guten Eigenschaften, die ein Kongressmann besitzen soll. Sowohl der Distrikt, als auch der Staat selbst würde durch Richter Baker bestens vertreten werden. Er ist voll Schaffenskraft und ein Mann, der Dinge zur Ausführung bringt.

Musik, der Musik, die um ihrer selbst willen da ist, die keine dramatischen Szenen illustriert, in gewisser Weise geschadet hat. Ich finde, daß viele Wagner'sche Bruchstücke im Konzertsaal anhören, wenig Freude an einer Symphonie von Mozart oder Brahms haben, weil sie das vermischen, was bei Wagner an ihre Sinnlichkeit appelliert. Um die Amerikaner wirklich musikalisch zu machen, muß man daher von Grund auf wieder anfangen, d. h. den Kindern die Liebe zu unsern Klassikern einflößen; in ihnen durch vieles Vorspielen die Freude an Tönen wecken; ihnen die Gelegenheit geben, Ganda'sche und Mozart'sche Meisterwerke von Orchestern zu hören und so, vorbereitet, sie den Wundern Beethovens zu nähern. Wenn ein Kind gelernt hat, sich an den klassischen Linien eines Mo-

zart zu erfreuen, dann wird es auch seine Seele erschüttert fühlen, wenn eine Symphonie von Beethoven erklingt. Das Haus, die Familie sollte sich bemühen, der Jugend den Sinn für das Schöne in der Kunst zu wecken, und nicht nur nach dem greifen, was unmittelbar auf die Sinne des Kindes wirkt. Ich halte es für grundfalsch, die musikalische Erziehung, wie es ja hier so oft geschieht, bei Kindern mit dem Oberbegriff anzufangen und dann zu glauben, daß man dadurch den Sinn für Musik in dem Kinde wecke. Im Gegenteil: Man kann nicht ein Diner mit einem Dessert beginnen; herzhafte Kost von untern Klässern ist die erste Nahrung für das Gemüt des Kindes, der Erwachene wird seinen Weg zu Wagner und den Modernen finden und dann, ausgerüstet mit musikalischen Kenntnissen, sich an allen Meistern

werken erquicken. Nationaler Kongress in Milwaukee. Der 19. Kongress des Nordamerikanischen Statverbandes wird am 8., 9. und 10. Juli im Auditorium in Milwaukee abgehalten. Der Nordamerikanische Statverband hält in jedem Jahre einen Kongress mit einem großen Turnier ab; achtzehn derartige Kongresse und Turniere hat der Verband bereits hinter sich, die in allen Teilen des Landes stattfanden. Den größten Erfolg in dieser Beziehung hatten diese Veranstaltungen jedoch immer in Milwaukee, jedoch diese Stadt als die „Stat-Metropole“ bezeichnet werden kann. Schon jetzt kann mit Bestimmtheit darauf gerechnet werden, daß die Beteiligung am 19. Kongress alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen wird.